

Bei seinem Individualismus, so aristokratisch, überflüssig, so „unnatürlich“ jedes Meisterwerk sein mag, so bleibt es doch immer sozial gerichtet. Anderen zugänglich, dem Gefühl der Masse zu ihrer geistigen wie materiellen Bereicherung erreichbar. Das Bedürfnis, sich auszudrücken, in Beziehung zu der Außenwelt zu treten, es verschwindet bei dem Hedonisten. Dieser will kein Meisterwerk herstellen, er will selbst zu einem solchen werden. Zu einem unbekanntem, als ein hundertprozentiger Egoist.

Man kann von einem Raucher, in seinem dauernden Zustand der Euphorie, nicht behaupten, er erniedrige sich. So wenig, wie man einen Marmorblock von Michelangelo „ruiniert“ nennen kann oder eine Leinwand von Raphael befleckt, ein Blatt von Shakespeare beschmutzt. Und so wenig wie Bach ein Störer irgendeiner Stille ist. Nichts also ist weniger unrein als ein solches Meisterwerk, der Opiumraucher. Doch ist auch natürlich, daß die Gesellschaft, auf Teilung aufgebaut, es verurteilt als eine Schönheit, die allen unsichtbar bleibt, die sich nicht im mindesten verkauft.

Der Maler, der mit Vorliebe Bäume malt, ist selbst zum Baum geworden. Kinder tragen ihr Opium in sich. Der Untergang der Heuchelei ist das Kind bei seinem Pferdchenspiel, selbst zum Pferd geworden. Kinder verfügen über die Zauberkraft, sich nach ihren Wünschen zu verwandeln. Dichter, große Kinder, leiden sehr unter dem Verlust dieser Fähigkeit. Und offenbar darum greifen Dichter auch zum Opium.

Der Alkohol bewirkt Anfälle von Wahnsinn. Das Opium ruft Anfälle von Weisheit hervor.

Diese Aufzeichnungen habe ich wahllos während meines Aufenthaltes in dem Sanatorium niedergeschrieben. Ich bin nicht vor Widersprüchen zurückgeschreckt, ich wollte nichts anderes als die Phasen der Behandlung wiedergeben. Es lag mir daran, frei weg vom Opium zu berichten, ohne literarische Ansprüche und auch ohne medizinische Kenntnisse oder Vorurteile.

Die Psychiater scheinen die Kluft nicht zu kennen, die die Opiumsucht von den Opfern der anderen Gifte trennt, die Droge von den Drogen. Auch hat mein Arzt zugegeben, ein Kranker, der sich offenbart, könne der Medizin von großem Nutzen sein.

Ich will das Opium nicht im mindesten rechtfertigen. Ich will nur ein Licht in diese Dunkelheit werfen, die Füße auf festen Boden setzen, Dinge, die man zu umgehen gewohnt ist, geraden Blicks ins Auge fassen. Ich nehme an: die jüngste Richtung der Medizin will das Joch abschütteln, einige lächerliche Vorurteile beiseite setzen.

Sehr merkwürdig: unsere körperliche Gesundheit vertrauen wir Ärzten einer Gattung an, die unsere sittliche Gesundheit auf dem Kunstgebiet zurückweisen würde.

Werden die Jungen eine wirksame Art der Entwöhnung entdecken, da die jetzige nicht viel leistet, oder wenigstens einen Weg, der die Wohltaten des Mohns zu genießen ermöglicht?